



Sabine Andresen und Ricarda Bauch

Wenn die Schule kein Schutzraum ist

Betroffene berichten über sexuelle Gewalt in der Schule

Die Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs führt seit 2016 Anhörungen mit betroffenen Menschen durch. Schule wird auf unterschiedliche Weise thematisiert: als Schutzraum, als Bildungsort und als Tatort. In einer ersten Auswertung konzentrieren wir uns auf Berichte, in denen Jungen und Mädchen in ihrer Schule Missbrauch erlebt haben. Eindrücklich beschreiben sie, wie Missbrauch an einem Ort hoher sozialer Kontrolle möglich werden kann.

Nicht erst heute ist die Schule ein zentraler Ort für Kinder und Jugendliche. Die allgemeine Schulpflicht hat in Deutschland eine lange Tradition, sie nimmt Eltern und deren Kinder in die Pflicht und den Staat in die Verantwortung.

Schule und sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche

Für die Klärung, welche Bedeutung die Schule hat, wenn es um das Ausmaß von sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche, um Vertuschung, um täterfreundliche Strukturen in unserer Gesellschaft oder das Ausbleiben von Hilfe und Schutz geht, müssen wir uns auch die Funktion von Schule für die Gesellschaft vor Augen führen (klassisch Fend 1981).¹

Funktionen von Schule

Die Schule hat den Auftrag, Schülerinnen und Schüler zu qualifizieren und ihnen Abschlüsse zu ermöglichen, mit denen sie in eine berufliche Ausbildung gehen können. Zur Rolle von Lehrkräften gehört die Beurteilung von Leistungen, meist über Noten. Dies kann mit dazu beitragen, dass sich von sexueller Gewalt betroffene Schülerinnen und Schüler nicht anvertrauen und sich besonders abhängig fühlen.

Die Schule übernimmt zusammen mit der Familie und anderen Institutionen grundlegende Sozialisationsaufgaben, das heißt, sie vermittelt gesellschaftliche Normen und Werte. Die Schule selbst unterliegt diesen Normen und Werten und sie repräsentiert deshalb

¹ Wir verwenden die Begriffe sexueller Kindesmissbrauch, sexuelle Gewalt und sexualisierte Gewalt synonym, vgl. auch zur Forschungslage den Beitrag Christmann & Wazlawik in dieser Ausgabe.

gesellschaftliche Regelungen. Politische und gesellschaftliche Veränderungen schlagen sich – oft mit zeitlicher Verzögerung – in den Schulen nieder. So berichten Betroffene, die beispielsweise in den 1950er-Jahren zur Schule gingen, von Schlägen durch einzelne Lehrkräfte. Dies war damals erlaubt und gehörte zum Berufsbild durchaus dazu. Darum ist bei der Aufarbeitung das allgemeine Gewaltverständnis zu unterschiedlichen Zeiten und dessen Abbild im Schulsystem ebenfalls zu reflektieren.

Zum Verständnis von Aufarbeitung

Aufarbeitung soll aufdecken, in welcher Kultur sexueller Kindesmissbrauch in einer Institution zum Beispiel einer Schule stattgefunden hat, welche Strukturen unter Umständen mit dazu beigetragen haben, dass Täter und Täterinnen Kindern und Jugendlichen Gewalt angetan haben, wer davon gewusst hat, aber sie nicht oder spät unterbunden hat. Sie soll sichtbar machen, ob es unter den Verantwortlichen in den Institutionen zu dem Zeitpunkt des Missbrauchs eine Haltung gab, die Gewalt begünstigt und Kinder oder Jugendliche abgewertet hat, und sie will klären, ob und wenn ja warum sexueller Kindesmissbrauch in einer Einrichtung vertuscht, verdrängt, verschwiegen wurde. Auf der Basis dieser Erkenntnisse zielt Aufarbeitung auf Anerkennung des Leids und auf die Rechte und Unterstützung erwachsener Betroffener. Sie will einen Beitrag dazu leisten, Mädchen und Jungen besser zu schützen und ihre Rechte zu etablieren, und sie zielt darauf, die Gesellschaft für die Dimensionen sexuellen Kindesmissbrauchs zu sensibilisieren. Durch öffentliche Berichterstattung und Empfehlungen kommt Aufarbeitung zu einem Ergebnis, an das für Prävention, Intervention und weitere Aufarbeitung angeknüpft werden kann.

Schule in Betroffenenberichten

In den Betroffenenberichten an die Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs (kurz: Kommission) wird die Schule vielfältig thematisiert. Diejenigen Betroffenen, denen dort sexuelle Gewalt zum Beispiel durch einen Lehrer widerfahren ist, blicken auf Schule als Tatort. Andere Betroffene, die Gewalt in der Familie oder in anderen Kontexten erlebt haben, thematisieren Schule als Bildungs- und Lernort, an dem ihre Leistungen stark nachließen oder aber an dem sie ihre Kraft zum Überleben aus guten Schulleistungen gezogen haben. Schließlich thematisieren betroffene Menschen Schule auch als Schutzraum, präziser gesagt, berichten sie meist von einzelnen Lehrkräften, die nachgefragt und ihnen mitunter geholfen haben.

Risiken und Potenziale von Schule

Dass die Schule fast immer zum Thema gemacht wird von heute erwachsenen Menschen, die sich an die Kommission wenden, zeigt ihre Bedeutung für Kindheit und Jugend generell auf. Die Schule ist quasi omnipräsent und darin liegen sowohl spezifische Risiken als auch ein enormes Potenzial, alle Schülerinnen und Schüler zu erreichen, ihnen Wissen über ihre Rechte, über sexuelle Selbstbestimmung, über Hilfs- und Unterstützungsangebote zu vermitteln und sie über sexuelle Gewalt aufzuklären. Damit Schule Bildungsort und Schutzraum für Kinder und Jugendliche ist, darf es nicht dem Zufall überlassen bleiben, ob

Betroffene ein offenes Ohr, eine handlungssichere Lehrkraft und schließlich Unterstützung finden. Schule als sicheren Ort erleben zu können, ist eine zentrale Anforderung an das Schulsystem. Aus dieser Perspektive formulieren wir die Notwendigkeit von Aufarbeitung sexueller Gewalt im Kontext von Schule.

Anhörungen und Berichte von Betroffenen – zur Vorgehensweise der vorliegenden Analyse

Die Unabhängige Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs soll Strukturen, die sexuellen Kindesmissbrauch ermöglicht und Vertuschung sowie unterlassene Hilfe nicht sanktioniert haben, in allen Bereichen aufarbeiten. Sie befasst sich somit mit der Familie als Tatkontext und untersucht Institutionen wie Schulen in staatlicher oder kirchlicher Trägerschaft, Heimeinrichtungen, Internaten, Sportvereinen oder religiösen Gemeinschaften.

Die Kommission führt seit 2016 vertrauliche Anhörungen mit betroffenen Menschen durch und nimmt schriftliche Berichte entgegen. Seitdem haben sich fast 2.500 Betroffene aber auch Zeitzeuginnen und Zeitzeugen an die Kommission gewandt. In diesen ausführlichen Gesprächen und Berichten schildern diese erlittene sexuelle Gewalt in der Kindheit, unterlassene Hilfe im Umfeld, Schuld- und Ohnmachtsgefühle, aber auch Versuche, die Folgen zu bewältigen. Im Januar 2021 lagen der Kommission 75 Anhörungen und Berichte vor, in denen Betroffene von sexuellem Missbrauch an einer staatlichen Schule berichten.

Für eine vertiefte Annäherung an die Frage, wie Schule und das Schulsystem in Deutschland im Sinne gesellschaftlicher Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs in den Blick genommen werden kann, haben wir zunächst eine kontrastreiche Auswahl von 16 Betroffenenberichten ausgewertet. Es sind fünf Jungen und elf Mädchen betroffen sowie verschiedene Schultypen vertreten: neben Grundschulen auch Gymnasien, eine Gehörlosenschule und eine Realschule. Die Fälle gehen bis in die 1960er-Jahre zurück und fanden auch in der DDR statt; eine Reihe von Übergriffen ereignete sich erst in den 1990er- und 2000er-Jahren.

Die Kommission wird alle vorliegenden Anhörungen und Berichte aus dem Kontext Schule im Rahmen einer Fallstudie weiter auswerten, veröffentlichen und mit Verantwortlichen im System Schule ins Gespräch gehen.

Die Befunde konzentrieren sich zunächst auf Berichte über Schule als Tatkontext. Ziel ist es, dazu zu ermutigen, das vielleicht bislang Unausprechbare in Kollegien, in der Einzelschule, bei Schulleiterkonferenzen, in Behörden und Ministerien zum Thema zu machen. Gerade der Verdachtsfall in einem Kollegium, Gerüchte über einen übergriffigen Lehrer oder eine grenzverletzende Lehrerin führen zu großen Belastungen und zu Verunsicherung. Die Berichte von Betroffenen unterschiedlichen Alters lehren uns, dass dies häufig dazu beiträgt, wegzuschauen und betroffenen Kindern und Jugendlichen nicht zu helfen.

Schule als Tatkontext. Erste Erkenntnisse aus der Auswertung von Anhörungen und Berichten

In diesem Abschnitt zitieren wir aus den Anhörungen und Berichten, dazu haben wir uns das Einverständnis der Personen eingeholt. Die Zitate verhelfen dazu, die betroffene Person heute zu erkennen und vor allem die Schülerin, den Schüler von damals zu sehen. Darin liegt die Kraft der Zeugenschaft von Betroffenen, das lange Zeit Ausgeblendete nah heranzuholen.

- Täter, Täterinnen und ihre Strategien

Die sexuellen Übergriffe, von denen in den Anhörungen berichtet wird, gehen zum großen Teil vom pädagogischen Personal aus. Darunter waren Lehrer verschiedener Fächer, wie Deutsch, Geschichte, Sport, Kunst, Musik, Mathe, Pädagogik und Religion. Täter waren auch Klassenlehrer, Vertrauenslehrer und Direktoren, Personen, die also in der sozialen Ordnung der Schule eine herausgehobene Funktion haben. In einem Fall unserer Auswahl gab es eine weibliche Täterin. Sie war Referendarin an einer Grundschule.

Zunächst fällt auf, dass die Täter häufig als charismatische und einnehmende Persönlichkeiten bzw. Pädagogen beschrieben werden und ihre Ausstrahlung auch gezielt eingesetzt haben. Vielfach – so Betroffene – hatten sie die Gabe, Schülerinnen und Schüler zu begeistern. Dadurch war es für Betroffene schwerer, die Gewalterfahrung als solche einzuordnen und sie gegenüber jemand anderem zu benennen.

„Dieser Lehrer ist erst vor 10 Jahren gestorben und war hochanerkannter Bürger in dieser Gesellschaft, dieses kleinen Ortes mit Nachrufen und so weiter.“

Betroffener

Zu den Strategien gehört auch, Schülerinnen und Schüler mit den Noten oder dem bevorstehenden Abschluss direkt oder indirekt unter Druck zu setzen. So berichtet eine Betroffene davon, dass der Lehrer und Täter sie in zwei Fächern unterrichtete, darunter einem Leistungskurs. Sie konnte ihm kaum ausweichen, weil sie sieben Wochenstunden bei ihm Unterricht hatte und damit eine große Abhängigkeit gegeben war.

„Was passiert denn, wenn ich jetzt nein sage, was passiert mit meinem Abi?
Also der war maßgeblich wichtig für mein Abi.“

Betroffene

Betroffene berichten von Tätern, deren familiäre Bindungen in der Schule bekannt waren, sie hatten meist Frau und Kinder und waren keine Einzelgänger. Thematisiert wird die Strategie, das Vertrauen der Familie des betroffenen Kindes zu gewinnen und dessen Eltern von guten Absichten zu überzeugen. Die weitere Analyse wird genauer untersuchen

müssen, wie das Verhältnis von Schule und Familie auf ein Missbrauchsgeschehen wirken konnte. Viele Betroffene geben hierzu wichtige Hinweise, weil sie oft erleben mussten, dass die Eltern ihnen nicht glaubten oder die Autorität der Schule nicht hinterfragten. So sagt ein Betroffener in seiner Anhörung, dass seine Eltern immer für die anderen gewesen seien.

- **Taten, Orte und Konsequenzen**

Die Übergriffe durch Erwachsene umfassen ein breites Spektrum, angefangen bei Berührungen an den Genitalien und Onanieren vor Schülerinnen und Schülern, über Schläge auf den nackten Po, deklariert als Strafe für Fehler, bis hin zu Geschlechtsverkehr und Vergewaltigung.

Neben dem Klassenzimmer erfahren wir in den 16 Anhörungen und Berichten von weiteren Räumen, die Übergriffe ermöglicht haben: ein Lehrerbüro, das Büro des Direktors, der Kopierraum, der Computerraum, die Schulbibliothek, die Umkleide in der Turnhalle, das Krankenzimmer, ein Nebenzimmer für den Kunstlehrer. Immer wieder bieten Ausflüge und mehrtätige Klassenfahrten Gelegenheiten zur Anbahnung oder für Übergriffe.

Häufiger Tatort ist schließlich auch die Wohnung oder das Haus des Lehrers. Zum Teil willigen die Eltern ein, dass ihre Kinder zu ihrem Lehrer mit nach Hause gehen dürfen. Die Täter versuchen dem missbräuchlichen Setting einen legitimen Rahmen zu geben, indem sie dort etwa Nachhilfe anbieten. Ein Kunstlehrer und Täter fordert nach dem Missbrauch bei sich zu Hause den Schüler zu einer Bildinterpretation auf. Eine Betroffene berichtet von ihrer Tätigkeit als Babysitterin in der Familie des Lehrers.

In den Erzählungen wird vereinzelt auch auf weitere Betroffene hingewiesen:

„Also ich weiß von einer nur entfernt, dass er halt mal Kontakt zu der aufgenommen hatte im Sinne von, sie angerufen und irgendwie, naja, halt das was man eigentlich nicht macht als Lehrer, aber ob es wirklich Übergriffe gab, weiß ich nicht.“

Betroffene

In wenigen Fällen wird berichtet, dass ein Disziplinarverfahren gegen die Lehrer angestrengt wurde oder Lehrer verurteilt wurden.

„Und die Landesschulbehörde hat das tatsächlich ernstgenommen. Und das tat irgendwie auch gut, als dass ich dachte: Mensch, genau, also das ist einfach nicht richtig gewesen, was er gemacht hat.“

Betroffene

Zum Teil blieben Täter unbehelligt bis zur Pensionierung an Schulen tätig. Entsprechend müssen Schulen, die durch heute erwachsene Betroffene über sexuelle Gewalterfahrungen informiert werden, diese Geschichte und ihr bestehendes Bild von ehemaligen Kollegen aufarbeiten.

Betroffene berichten auch von sexuellen Übergriffen durch Mitschülerinnen und Mitschüler, ein Themenfeld, das hier nicht vertieft, sondern nur benannt werden kann.

- **Unterricht als Ort der Anbahnung und für körperliche Übergriffe**

In den öffentlichen Diskussionen wird Schule – selbst in Zeiten der Ganztagschulentwicklung – häufig auf den Unterricht reduziert. Vermutlich wird aber gerade der Unterricht im Klassenzimmer kaum mit sexuellem Kindesmissbrauch in Verbindung gebracht, allein weil es viele Zeuginnen und Zeugen geben könnte.

Doch die Anhörungen zeigen ein anderes Bild. Der Unterricht bietet Tätern verschiedene Möglichkeiten, auch in der Anwesenheit der Klasse, sich Schülerinnen und Schülern zu nähern, Grenzüberschreitungen auszutesten und auch übergriffig und gewalttätig zu werden.

Ein Betroffener berichtet, wie sein sehr strenger Lateinlehrer übergriffig wurde. Zur Anbahnung seiner Taten ging er während einer Arbeit durch die Reihen, blieb bei ihm stehen und wies ihn auf Fehler hin. Durch solche „Gefälligkeiten“ zielen Täter auch darauf, Betroffenen das Gefühl der (Mit)Schuld zu vermitteln, sie insgesamt zu verunsichern oder sie für sich zu gewinnen.

„Dieser Lehrer bewegte sich bei Klassenarbeiten eigentlich immer wie ein Geier rund um uns Schüler rum. Irgendwann tauchte der neben mir auf, ungewohnt freundlich und wies mich mit einem Fingerzeig auf zwei oder drei Fehler hin.“

Betroffener

Andere Betroffene berichten davon, dass sich Übergriffe im Rahmen des Unterrichts selbst ereignet haben. Zwei Beispiele verdeutlichen das: Eine Betroffene berichtet von Übergriffen hinter dem Lehrerpult. Der Lehrer zitierte einzelne Jungen und Mädchen der Klasse zu sich. Sie mussten dort während des Unterrichts bei ihm stehen, und er hat sie sexuell berührt. Eine andere Schülerin hatte ihren Platz allein in der hintersten Reihe. Diese Sitzordnung bot Gelegenheit für Übergriffe. Der Täter stellte sich hinter sie und belästigte sie, während sich die gesamte Klasse auf die Aufgaben konzentrieren sollte. Nicht immer bleiben diese Übergriffe unbeobachtet, was eher noch dazu führte, dass sie dafür gehänselt wurde.

Es ist weiter zu untersuchen, ob spezifische schulische Situationen von Täterinnen und Tätern dazu genutzt werden konnten, eine Art Schul-Öffentlichkeit zu ihrem eigenen Schutz zu erzeugen. Ein mehrmals beschriebenes Muster übergriffiger Lehrer ist die Aufforderung an ein bestimmtes Kind, nach dem Unterricht zu bleiben. Unter anderem war dadurch die Hürde für Betroffenen besonders hoch, sich jemandem zu offenbaren.

„Ich hatte so einen Ranzen, wo oben drauf ein Griff war und dann mussten wir uns verabschieden vom Herrn *(Täter). Und dann hat er immer meinen Ranzen genommen und hat gesagt: ‚Du bleibst noch hier.‘“

Betroffene

Unterrichtsähnliche Situationen führen auch dazu, dass Schülerinnen und Schüler sich nicht zu widersetzen wagen. In einem Bericht schildert sich die Betroffene als schwieriges Kind, das im Unterricht nicht stillsitzen konnte, oft ausgeschimpft und diszipliniert wurde. Ihr Religionslehrer lässt sie deshalb nachsitzen und wird gewalttätig, als er allein mit dem Kind ist. Das Mädchen weiß, dass das nicht richtig ist, aber sie deutet die Gewalt als Disziplinierung ihres Verhaltens:

„Jetzt musst du hören, er ist erwachsen.“

Betroffene

Dieses kurze Zitat ruft die Aufgabe der Schule in Erinnerung, Kinder in gesellschaftliche Verhältnisse zu sozialisieren. Bekommen Mädchen und Jungen in der Schule nicht vermittelt, dass sie Rechte haben, können andere – seien es erwachsene Täter und Täterinnen oder übergriffige Mitschülerinnen und Mitschüler – dies weitreichend ausnutzen.

Der Unterricht ist selbstverständlich auch in seiner eigentlichen Funktion relevant. Er ist wichtig für die Vermittlung und Aneignung von Wissen. Wurde – und wenn ja, wie wurde – über Sexualität gesprochen? Wurden Kinder und Jugendliche durch ihre Unterrichtserfahrungen zum Sprechen ermuntert oder verstärkten sie ein Schweigegebot?

Aufarbeitung als Teil von Schulentwicklung denken

Im Rahmen dieses Beitrags haben wir versucht, einen Einblick in die Erlebnisse von Betroffenen sexueller Gewalt in Kindheit und Jugend zu geben und das Augenmerk auf Schulen als Tatkontexte gerichtet. Doch wie eingangs ausgeführt, benennen betroffene Menschen auch die Schutzfunktion von Schule sowie ihre positiven Erfahrungen mit den dort gebotenen Bildungsmöglichkeiten. Das Schulsystem und damit jede einzelne Schule

haben eine Verantwortung für das Aufwachsen ohne Gewalt, wie es seit dem Jahr 2000 im Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB) verankert ist.

Die erste Auswertung von Anhörungen und Berichten macht die Bandbreite an möglichen Erkenntnissen deutlich. Sie unterstreicht, wie wichtig es ist, sich mit Ausmaß und Folgen sowie Schutz und Handlungssicherheit im Schulkontext zu befassen und Erkenntnisse aus Aufarbeitung bei der Entwicklung von Schutzkonzepten zu berücksichtigen.

Autorinnen

Prof. Dr. Sabine Andresen, Vorsitzende der Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs

Ricarda Bauch, Referentin im Büro der Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs

**Erstveröffentlichung in: [Die Grundschulzeitschrift Nr. 326: Sexueller Missbrauch](#)
©2021 Friedrich Verlag GmbH, Hannover**